

Die Strebel-Orgel in St. Michael zu Stadtsteinach Ein Beitrag zur Orgelbaugeschichte Oberfrankens

Die katholische Stadtpfarrkirche St. Michael zu Stadtsteinach (Landkreis Kulmbach) hat eine lange und wechselvolle Geschichte seit dem Mittelalter. Nachdem der 1785 eingeweihte Neubau im Jahre 1903 abgebrannt war, wurde die heutige Kirche im Stil des Neoklassizismus erbaut und 1905 fertiggestellt. 1911 erhielt sie eine Orgel aus der Werkstatt Johannes Strebel, die noch existiert und in naher Zukunft restauriert werden soll. Das ist der Anlass zu einem Bericht über die Orgelgeschichte der Kirche.¹

Wann die katholische Pfarrgemeinde eine erste Orgel errichten ließ, ist unklar. Fest steht nur, dass um die Wende des 16ten zum 17ten Jahrhundert bereits eine Orgel vorhanden gewesen ist, denn für das Jahr 1607 ist ein Organist belegt. Um 1632 wurde die Orgel, über die nichts weiter bekannt ist, im 30jährigen Krieg zerstört. Nach Ende des Kriegs, vermutlich erst nach 1672, wurde jene Orgel entweder wiederhergestellt oder vielleicht sogar durch eine neue ersetzt. Sicher ist nur, dass um das Jahr 1700 wieder eine Orgel vorhanden gewesen ist, denn im Jahr 1706 weist das Kirchenrechnungsbuch eine Orgelreparatur aus.

Im April 1740 genehmigte der Bamberger Weihbischof Franz Joseph Anton von Hahn einen Orgelneubau in Stadtsteinach, wobei er betonte: Ein „an sich sehr armes Gotteshaus soll sich nicht überschulden“. Zudem ermahnte er die Verantwortlichen in Stadtsteinach, dass die Pfarrkinder „ein Ergiebiges“ zur neuen Orgel beisteuern sollten.² Allem Anschein nach geschah danach jedoch nichts, vermutlich, weil in dieser Zeit schon überlegt wurde, eine ganz neue Kirche zu bauen. 1772 wurde der Kirchenbau in der Tat abgerissen.

Davor hat der Bamberger Orgelbauer Johannes Michael Schott (vor 1790–um 1800) die frühbarocke Orgel, die er



Stadtsteinach, St. Michael. Strebel-Orgel von 1911.

in ziemlich ruinösem Zustand vorgefunden hatte, abgebaut und ihren Zustand aufgezeichnet.³ Seinem Bericht zufolge hatte das Instrument neun klingende Register, ein Manual mit vier Oktaven und ein Pedal mit 1½ Oktaven.

Auf der Windlade des Manuals standen: Prinzipal 4' („von schlechter Materie“), Gedackt 8' („C & D Holz, Rest 5lötige Materie“), Quint 3', Kleingedackt 4', Superoktav 2', Quint 1½', Mixtur 3fach („alle 5 lötige Materie“), Violti-gamba 8' („tiefste Oktave aus Holz, steht ganz hinten, kein Zugang für das Stimmen“). Auf der Windlade des Pedals stand: Supas 16' (falsch deklariert, eigentlich ein etwas dünner, gedeckter [sic] Oktavbass aus Holz).

Die beiden vorhandenen Blasebälge waren zu klein, völlig ruinös und unbrauchbar. Insgesamt war das Orgelwerk sehr eng gebaut, „daß man zum Pfeifenwerk nicht wohl kómen kan“. Zudem habe eine Pfeife der anderen die Ansprache genommen, weil sie zu dicht aneinander standen. Zum Orgelgehäuse schreibt Schott: „nach alter Art und würde der neuen Kirchen ein schlechtes Ansehen machen“. Schott lagerte die wenigen noch verwendbaren Teile der Orgel in seiner Bamberger Werkstatt ein, bis die neue Kirche 1774 fertig war. Dort stellte er seine neue Orgel auf, für die er einige Pfeifen verwendet hatte.

¹ Die beiden Hauptquellen für den Artikel sind 1. Archivalien im Archiv des Erzbistums Bamberg, Rep. 60, PfarrA(rchiv) Stadtsteinach, künftig zitiert als AEB + Aktennummer, und 2. Akten des Pfarrbüros Stadtsteinach, Ordner „Kirchenorgel“, künftig zitiert als PfBSan. Soweit im vorliegenden Artikel nicht anders angegeben, wird stets stillschweigend aus den umfangreichen Archivalien unter AEB Nr. 474 zitiert; auf diese Quelle wird also nicht jeweils ausdrücklich hingewiesen.

² AEB, Nr. 448.

³ Ebd.



Pfeifenwerk auf der Unterlade des I. Manuals.



Pfeifenwerk auf der Oberlade des I. Manuals, dahinter der Schwellkasten des II. Manuals.

Die Schott-Orgel von 1774

Das Instrument, das Johannes Michael Schott 1774 errichtete, hatte 12 klingende Register, verteilt auf ein Manual mit vier Oktaven und ein Pedal mit 1½ Oktaven. Die Ober Tasten des Manuals waren mit Ebenholz, die Untertasten mit Bein (Knochen) belegt.

Stadtsteinach, St. Michael

J.M. Schott, 1774

MANUAL		PEDAL	
Prinzipal	4'	Quint	3'
Wahltrifletta	8'	Kleingetact	4'
Voltigamba	8'	Superoctav	2'
Flautraver	8'	Flagnet	2'
Getact	8'	Mixtur 3f.	
		Supas	16'
		Violonbaß	8'

Am 17. November 1774 erhielt Schott für seine Arbeit 304 Gulden.

1859, erst 85 Jahre später, führte der Bamberger Orgelbauer Carl Friedrich Geyer (1807–nach 1865) eine längst überfällige, wegen fehlender finanzieller Mittel jedoch immer wieder aufgeschobene Reparatur aus für 210 Gulden und 23 Kreuzer. Geyer lieferte einen dritten Balg, reparierte das Pedal und die Klaviaturen. Wurmzerfressene Holzpfefen und der ganze Subbass 16' wurden ersetzt.

1868 wurde Orgelbauer Augustin Friedrich Bittner (1817–1879) um einen Kostenvoranschlag für eine Reparatur gebeten. Er beurteilte die Schott-Orgel als viel zu klein für den Kirchenraum, vor allem brauche sie ein zweites Manual, „um immerwährendes, beschwerliches Umregistrieren zu vermeiden.“ Auch solle ein neuer Spieltisch eingerichtet werden, damit „der Organist gegen das [sic] Altar sieht, um den Gesang und Musik besser übersehen zu können“. Das Instrument müsse unter anderem neue Windkanäle, einen vierten Blasebalg und eine neue Disposition erhalten.

Umbauplan von A. F. Bittner, 1868

I. HAUPTWERK		II. MANUAL	
Bordun	16'	Salicional	8'
Prinzipal	8'	Gedeckt	8'
Viola di Gamba	8'	Kleingedeckt	4'
Gemshorn	8'	Flageolet	2'
Hohlflöte	8'		
Oktav	4'	PEDAL	
Kleingedeckt	4'	Violonbaß	16'
Superoktav	2'	Subbaß	16'
Mixtur 4f.	1½'	Oktavbaß	8'

Manualkoppel II-I, Pedalkoppel.

Die Mixtur repetiert in der dritten und vierten Oktave.

Die Kosten für diese Umarbeitung bezifferte Bittner auf 966 Gulden. Bereits wenige Tage später schrieb er erneut nach Stadtsteinach, weil die Kirchenverwaltung ein ganz neues Orgelwerk bevorzuge. Zum Preis von 2075 Gulden

bot er es samt Gehäuse an und versprach, dass es für die Größe der Kirche „ganz passend sein dürfte“. Wiederum sah er 16 klingende Register vor, verteilt auf zwei Manuale mit 4½ Oktaven sowie einem Pedal mit 2 vollen Oktaven und zwei Koppeln. Die Disposition wich geringfügig von jener seines Kostenvoranschlags für einen Umbau ab.

Neubauplan von A. F. Bittner, 1868

I. HAUPTWERK		II. MANUAL	
Bordun	16'	Salicional	8'
Prinzipal	8'	Lieblich Gedeckt	8'
Viola di Gamba	8'	Flöte	4'
Hohlflöte	8'	Waldflöte	2'
Gedeckt	8'		
Flöte	4'	PEDAL	
Oktav	4'	Violonbaß	16'
Superoktav	2'	Subbaß	16'
Mixtur 4f.	2'	Oktavbaß	8'

Manualkoppel II-I, Pedalkoppel.

Bittner schlug vor, entweder die noch brauchbaren Teile aus der alten Schott-Orgel für 125 Gulden in Zahlung zu nehmen oder aber für die alten Teile nichts zu zahlen, dafür jedoch den Anstrich und die Vergoldung des neuen Gehäuses kostenfrei herzustellen.

Geschehen ist daraufhin nichts. Erst 1873 erfolgte durch den Orgelbauer Friedrich Wiegler (1827–1880) aus Schney eine Reparatur für 100 Gulden.⁴ Einzelheiten sind nicht bekannt. In der Folgezeit wurden weitere Reparaturen durchgeführt. So reparierte der Orgelbauer Paulus Götz (1822–1881/82) aus dem oberpfälzischen Staubershammer im November 1881 die Orgel. Der Preis von 5,- M zeigt allerdings, dass es eine ganz unwesentliche Arbeit war.⁵ 1882 waren genügend Geldmittel vorhanden, um den Neubau einer Orgel in Auftrag geben zu können.

Die Orgel von Joseph Bittner

Diese Orgel wurde gebaut von Joseph Bittner (1822–1908) aus Nürnberg, dem Neffen von August Ferdinand Bittner. Unterlagen darüber haben sich bisher nicht vorgefunden, lediglich eine Rechnung über 4.400,- M.⁶ Davon erhielt Joseph Bittner selbst nur 2.810,- M, während der Restbetrag von 1.590,- M nach Ablauf der Garantiezeit an die „Relikten“ (Erben) des Paulus Götz zu zahlen war. Weshalb die Stadtsteinacher eine Orgelbauschuld gegenüber den Erben des Paulus Götz (es waren seine 4 Geschwister) hatten, ist unklar. Es liegt jedoch nahe anzunehmen, dass ursprünglich Paulus Götz den Orgelneubau übernommen und bereits damit begonnen hatte, darüber verstorben war und Joseph Bittner den Auftrag und die bereits gefertigten

Teile übernommen hat, die Bezahlung jedoch noch ausstand. Die Verbindung zu Paulus Götz ist durch die oben genannte kleine Reparatur belegt.⁷

Schon wenige Monate nach ihrer Aufstellung zeigte die Orgel schwere Mängel. Das Holz der mechanischen Teile quoll auf und verzog sich, es klemmte hier und dort, viele Ventile schlossen nicht mehr richtig. Außerdem mussten, durch die Konstruktion bedingt, die Manualtasten sehr tief niedergedrückt werden. Erst 1894 konnten die Mängel durch den Bamberger Orgelbauer Peter Rett (1832–1901) behoben werden. Sein Kostenvoranschlag vom 12. Juli 1893 sowie ein Gutachten vom 16. September 1893 enthalten nähere Angaben über das Werk. Es hatte 17 Stimmen, von denen allerdings nur 16 genannt werden.

Stadtsteinach, St. Michael

Joseph Bittner, 1882, Aufzeichnung 1892/93

I. HAUPTWERK		II. MANUAL	
Prinzipal	8'	Salicional	8'
Viola Gamba	8'	Geigenprinzipal	8'
Gedeckt	8'	Flöte	8'
Flöte	8'	Flöte	4'
Flöte	4'		
Oktav	4'	PEDAL	
Quinte	[2 ² / ₃ ']	Prinzipalbass	16'
Oktav	2'	Subbass	16'
Mixtur		Violon- (Oktav-)bass	8'

Rett gibt an, das Orgelwerk sei insgesamt zu schwach, es fehle der nötige Winddruck. Größtes Problem sei aber die „Wellenmechanik, die sich sehr weitläufig im Orgelwerk erstreckt“. Sie müsse durch eine einfacher konstruierte Winkelmechanik ersetzt werden, um das Hängenbleiben und Nachklingen von Tönen zu beseitigen. Darüber hinaus sollten die Manualklavaturen verlängert werden, um „das tiefe Fallen der Tasten“ zu beenden und eine bessere Ansprache der Pfeifen zu erzielen. Peter Rett hat für seine Arbeit 534,- M erhalten.⁸

Die Strebel-Orgel von 1911

Am 26. Februar 1903 geriet die Kirche beim Brand einer benachbarten Scheune durch Funkenflug ebenfalls in Brand und brannte samt der Orgel ab. Mit dem Wiederaufbau wurde unverzüglich begonnen. Die Konzeption der Innenausstattung wurde dem Architekten Anton Bachmann aus München übertragen. Laut des mit ihm geschlossenen Vertrags vom 31. 8. 1905 sollte er auch den Entwurf für den Orgelprospekt liefern.

Die neue Orgel für die wieder aufgebaute Kirche sollte mit den neuesten Errungenschaften im Orgelbau ausge-

⁴ AEB, Nr. 460, Kirchenrechnung 1873.

⁵ Ebd., Kirchenrechnung 1881.

⁶ Ebd., Kirchenrechnung 1882.

⁷ Der Betrag wurde nur teilweise ausgezahlt, vermutlich wegen der Mängel an der neuen Orgel. Die letzte Rate wurde 1889 bezahlt. (AEB, Nr. 460, Kirchenrechnungen 1882–1889)

⁸ AEB, Nr. 460, Kirchenrechnung 1894.